



Heute in dieser Formation auch bei der „Steirerkrone“: Michael Winter (KFG), René Apfelknab (FPÖ), Philipp Pointner (Neos), Doris Kampus (SPÖ), Elke Kahr (KPÖ), Judith Schwentner (Grüne) und Kurt Hohensinner (ÖVP, von links).

Die Trompeten der Elefanten

Die Grazer Spitzenkandidaten sind heute zu Gast bei Klaus Herrmann und Katia Wagner in der Redaktion der „Steirerkrone“. Politologe Peter Filzmaier analysiert die Ausgangslage.

Wenn vor einer Wahl die Spitzenkandidaten der Parteien diskutieren, nennt man das Elefantenrunde. Was ein sehr gemeines Wort ist. Daher lässt sich nicht mehr feststellen, wer den Begriff erfunden hat. Doch kann so eine Runde das Wahlverhalten beeinflussen? Jein.

1 Ist die „Krone“-Elefantenrunde zu knapp vor der Wahl? Nein. Früher hätte es viele Tage gedauert, bis sich herumspricht, wenn ein Politiker besonders gut oder grottenschlecht auftritt. Doch gerade bei einer Stadtwahl sorgen neben den Zeitungsberichten auch das Internet und neue Medien dafür, dass sich gute und schlechte Argumente blitzschnell verbreiten.

2 Kann nach wochenlanger Wahlwerbung von den Parteien überhaupt noch etwas Neues kommen?



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Ja. Wer strategisch denkt und eine schlaue Idee hat, müsste sich diese für die „Krone“ aufheben. Denn es geht um einen letzten Akzent in der Schlussphase des Wahlkampfs. „Gewinner“ der Elefantenrunde ist die- oder derjenige, der es schafft, dass sein Diskussionsbeitrag bis zum Sonntag in der Familie, im Freundeskreis oder am Arbeitsplatz nacherzählt wird.

3 Jeder gegen jeden? Das funktioniert in einer Elefantenrunde bereits zeitlich nicht. Mit sieben Kandidaten geht es sich nicht aus, dass in allen Zweierkombinationen gestritten wird. Also muss jeder Politiker vorher überlegen, wer und welche Partei der Hauptgegner ist – und was seine wichtigste Zielgruppe ist. Wobei es da in Graz weniger um Wechselwähler geht, sondern um die Nichtwähler.

4 Worum geht es? Seit Ewigkeiten beträgt die Grazer Wahlbeteiligung immer nur zwischen 50 und 60 Prozent. Rechnerisch kann demzufolge jede Partei aus dem Lager der Nichtwähler viel mehr Stimmen holen als von einer bestimmten anderen Partei. Folgerichtig müssten sich Bürgermeisterin Elke Kahr & Co. an diese Gruppe richten anstatt mit einem Gegenkandidaten zu zanken.

5 Wie umgehen mit der geringen Beteiligung? Die KPÖ ist bei einer Gemeinderatswahl in Graz viel besser als im Stadtergebnis bei Wahlen auf Landes- oder Bundesebene, wenn mehr Leute hingehen. Kahr und ihre KPÖ haben kein Interesse an einer Elefantenrunde, die zum Aufreger wird. Sie können mit der niedrigen Wahlbeteiligung gut leben.

6 Was tun die Herausforderer? Umgekehrt müssten Kurt Hohensinner (ÖVP), Judith Schwentner (Grüne), René Apfelknab (FPÖ), Doris Kampus (SPÖ), Philipp Pointner (Neos) und Michael Winter (KFG) viel schärfer diskutieren, um mögliche Anhänger vom Sofa ins Wahllokal zu bringen. Spannend wird, wer das mit welchen Themen tut. Verkehr und Wohnen sind da die üblichen Verdächtigen.